

sehr tüchtiger homiletischer Theorien (vgl. Theol. Quartalschrift 1892, 83 ff.), besonders aus Italien und Spanien. Für Lösung der neuen und dringlichen apologetischen Aufgaben wurde die thematische Anlage benutzt, deren Structur beibehalten, aber vereinfacht und vom Schulzwang befreit ward. Die Homilie aber lebte, gerufen durch den Gegensatz des Protestantismus, neu auf und machte einen Läuterungsproceß durch, in welchem sie sich übermäßigen Allegorisirens entwöhnte und in methodisches Exegesiren einlernet. Neu ersiehende Orden (der Theatiner-, der Kapuziner- und ganz besonders der Jesuitenorden) wandten sich mit Eifer der Predigarbeit zu. Leider harret die Predigt dieser ganzen Periode noch ihres Historiographen; Materialien zu ihrer Geschichte finden sich besonders bei Rehrein, Gesch. der katholischen Kanzelberedtsamkeit, Regensb. 1843, 2 Bde.; Brißhar, Die katholischen Kanzelredner Deutschlands seit den drei letzten Jahrhunderten I—V, Schaffhausen 1867—1871; Keppler in der Theol. Quartalschr. 1892, 82 f.; Janssen-Pastor, Gesch. des deutschen Volkes VII, 576 ff. und in den zahlreichen Artikeln über hervorragende Prediger in biographischen und bibliographischen Sammelwerken. Betreffs der Geschichte der protestantischen Kanzelberedtsamkeit s. den (stark panegyrisch gefärbten) Abriß derselben in Herzogs Realencycl. XVIII, 2. Aufl., 518—653 (mit reicher Literatur); vgl. dazu Theologische Quartalschrift 1892, 192 ff.; Diesebach, Die lutherische Kanzel, Mainz 1887; Janssen-Pastor VII, 585 ff.

a. In Deutschland findet sich die thematische Predigtform mit bedeutend vereinfachten Partitionen im 16. Jahrhundert viel und mit Geschick verwendet in den durch die Reformation notwendig gewordenen Controvers- und lateinisch-apologetischen Reden, namentlich den zahlreichen Eehlen über Altarsacrament, Ablass, Priesterthum, Fegfeuer, Heiligenverehrung. Wenn auch hier die Polemik die Tonart oft mehr als gut ist schärft, so finden sich doch in der katholischen Predigt nicht so starke Ausschreitungen wie in der protestantischen, und gerade die ersten Wortführer der Katholiken befließigten sich großer Mäßigung und ermahnten eindringlich hierzu. Unter den Controverspredigern ragen hervor Martin Eisenrein (gest. 1578), Friedrich Rausen, Coadjutor von Wien (gest. 1552), Joh. Faber von Leutkirch, Bischof von Wien (gest. 1541), Joh. Justus Landsperg (gest. 1539), Joh. Ed. (gest. 1543), Georg Wigel (gest. 1573), Stanislaus Hofius (gest. 1579). Viele der Genannten sind aber auch eifrige Vertreter der Homilie, welche in diesem Zeitraum eine neue reiche Blüte entfaltete, sowohl in ihrer kunstlosern Form als schlichte, von Satz zu Satz laufende Erklärung, als in ihrer höhern mit Partition und feiner Figurirung des Scopus (vgl. die Postillen von Joh. Hoffmeister [Monogr. von N. Paulus, Freiburg 1891], Reinhard Luz, Johannes Kasus, Joh. Osorius, Jacob Feucht,

Ed. Wigel; dann die mehr thematisch gefügten Homilien eines Joh. Ferus oder Wild, Jacob Schöpfer, Anton von Königsberg, Petrus Camisius, Georg Scherer [gest. 1605]; ferner die große Zahl homiletischer Bearbeitungen ganzer alt- oder neutestamentlicher Schriften [s. Theol. Quartalschrift 1892, 98 ff.]). Näheres über die genannten und andere Prediger des 16. Jahrhunderts bieten die citirten Werke von Rehrein, Brißhar, Janssen und die Einzelartitel. — Von außerdeutschen Predigern des 16. Jahrhunderts sind besonders namhaft zu machen: Jodocus Eliothobäus von Chartres (gest. 1543; streng thematisch; stereotype Zweitheilung); Wilhelm Pepin von Paris (Sermones dominicales ex epistolis et evangelis, oft aufgelegt); Sidor Clarus, Bischof von Foligno (gest. 1555; Homilien über Lucas und Bergpredigt); die Missionare hl. Franz Xaver (gest. 1552) und Franz Solano (gest. 1610); der hl. Karl Borromäus (gest. 1584); der italienische Bischof Cornelius Mussus (gest. 1573; Conciones evangeliorum, Homilien mit stereotyper Dreitheilung, sehr schwungvoll rhetorisch, aber bereits von etwas jöppischem Classicismus); ihm verwandt sind Pallavicini und Franz Panigarola, Bischof von Asti, der Erfinder der geistreichelnden *concocti e pensieri predicabili*, welche in der Folge viel Unheil stifeteten. In Spanien wirkte Ludwig von Granada, der große Theoretiker der Predigt (gest. 1588; vgl. Theol. Quartalschrift 1892, 87 ff.), in seinen Predigten ziemlich ungebunden, daher sprunghaft und nicht ganz geordnet, aber herzlich und innig, und Juan de Avila (gest. 1579), „der Apostel Andalusiens“. In England ragt Thomas Stapleton (Promptuarium catholicum ad instr. concionatorum contra haereticos nostri temporis, Colon. 1592 u. ö.) hervor.

b. Im 17. Jahrhundert ist ein rapider Niedergang der Predigt, nicht was die äußere Verwaltung, wohl aber was die innere Gestaltung anlangt, in Deutschland, Frankreich, Italien, Spanien nicht zu verkennen. Der große Ernst und die strenge Ordnung schwanden mehr und mehr. Ein äußerlicher Formalismus machte sich breit. Symptomatisch ist, daß die das Jahrhundert einleitende Homiletik des Karl Regius (geschrieben 1611; Theol. Quartalschr. 1892, 103 f.) 29 verschiedene Methoden oder Dispositionsarten der Predigt aufzuzählen weiß, lediglich abgezogen aus unreiner und inconsequenter, formalistisch spielender Handhabung der zwei Grundanlagen, der thematischen Predigt und der Homilie. Noch unheimlicher war übrigens die Fruchtbarkeit der protestantischen Methodenlehre (s. Theol. Quartalschr. 1892, 193 f.). Die Homiletik von Nicolaus Caussin functionirte dann zuerst theoretisch den emblematischen Modus, wenn auch mit Beifügung einer Cautele (Theol. Quartalschr. 1892, 107), und beförderte damit wilde Nachtriebe aus einer Wurzel, welche schon oben im Boden des absterbenden